

Ostdeutsche Bau-Zeitung

Verlag Paul Steinké
Breslau I, Taschenstr. 9. — Tel. 1660.

Erscheint jeden Mittwoch u. Sonnabend.
Bezugspreis vierteljährlich 2,00 Mark.

Schriftleitung: Prof. Just, Architekt,
Breslau.

Alle Sendungen sind nicht an Personen, sondern nur an die „Ostdeutsche Bau-Zeitung“, Breslau I, zu richten.

Inhalt: Schliesisches Landhaus. — Gipsgefahr für Zementarbeiten. — Verschiedenes.

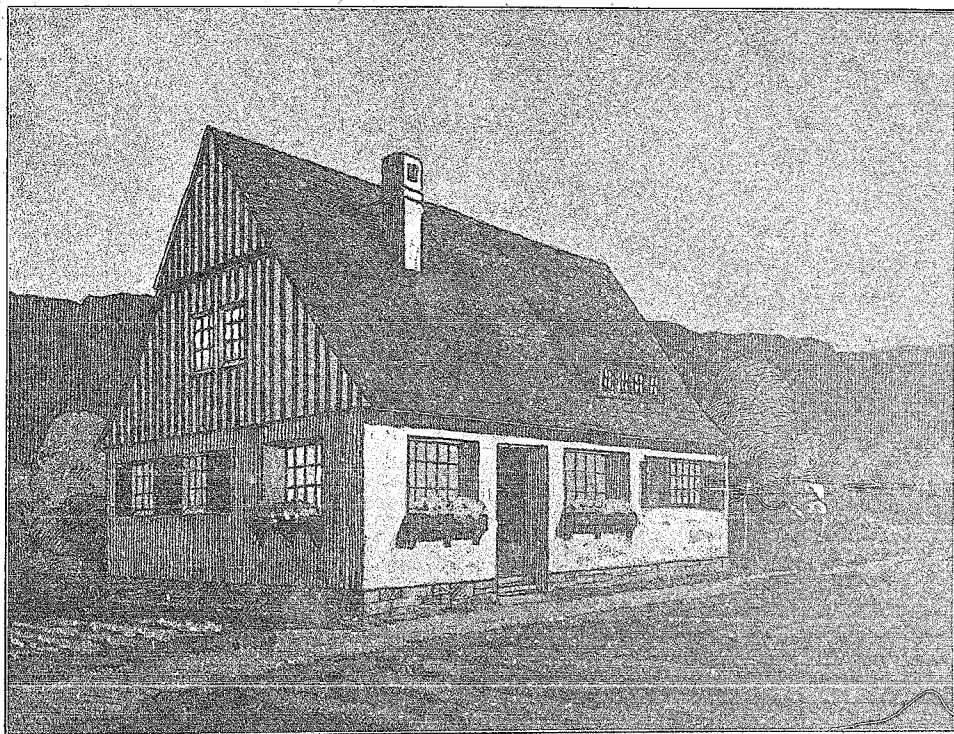
Schliesisches Landhaus.

Architekt Karl Erbs in Breslau (Heinrichau).

Anfang dieses Jahres hatte der Regierungspräsident in Breslau einen Wettbewerb ausgeschrieben zur Förderung einer einfachen Bauart bei Gebäuden, die den in den Bädern Landeck und Reiner vorhandenen Verhältnissen und Erfordernissen Rechnung tragen. Damit wurde der Zweck verfolgt, die in diesen schliesischen Badeorten wie auch in anderen schliesischen Sommerfrischen lebhaft hervortretende Bautätigkeit in gesunde Bahnen zu lenken und auf die beteiligten Fachleute und Bauherren durch Darbietung von guten und als Anhalt wohl verwertbaren Musterentwürfen anregend, belehrend und helfend einzuwirken. Die zu entwerfenden Gebäude sollten allen neuzeitlichen Ansprüchen an Zweckmässigkeit und Bequemlichkeit genügen und in ihrer äusseren Erscheinung, unter Vermeidung aller überflüssigen Zierate, lediglich durch die aus ihrem inneren Wesen sich ergebende Raumbildung und durch Verwendung anerkannt guter Baustoffe die

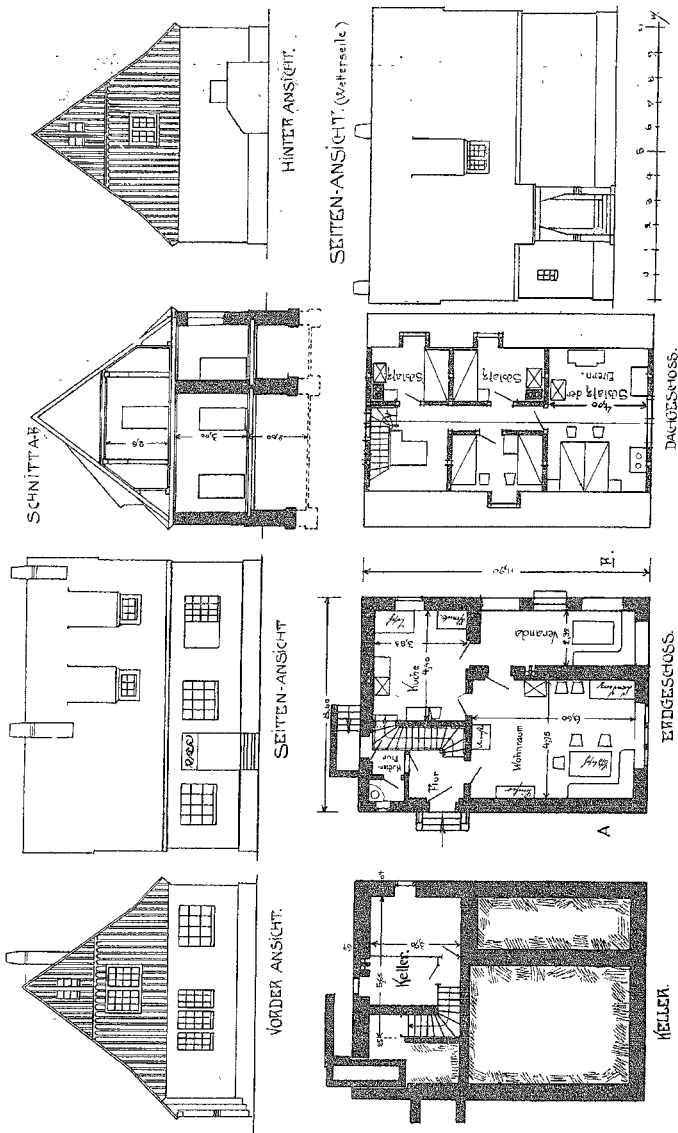
wohlthuende Wirkung behaglicher Wohnlichkeit hervorrufen. Besonderer Wert wurde auf die Wiederbelebung solcher heimischen Bauweisen gelegt, die sich aus früheren Jahrhunderten noch in einzelnen Orten Schlesiens, insbesondere der Grafschaft Glatz erhalten haben und die als bodenständige, aus den klimatischen Verhältnissen hervorgewachsene Konstruktionen auch den neuzeitlichen Bauten bei entsprechender Anpassung an die jetzigen Verhältnisse, Eigenart, Dauer und praktische Bewährung sichern.

Das Ausschreiben umfasste fünf verschiedene Aufgaben: Die erste derselben, die auch die meisten Bearbeitungen erzielte, verlangte den Entwurf zu einem freistehenden Wohnhause für eine Familie, zum Kostenpreise von 10 000 bis 12 000 M., auf ebenem Gelände. Im Erdgeschoss sollten ein Wohnzimmer, Küche und eine zugfreie Halle untergebracht werden, im Dachgeschoss die Schlafzimmer.



Schliesisches Landhaus.

Architekt Karl Erbs in Breslau (Heinrichau).



Schlesisches Landhaus.

Architekt Karl Erbs in Breslau (Heinrichau).

Der hier dargestellte Entwurf des Architekten Karl Erbs war unter den zu dieser Aufgabe eingegangenen 74 Bewerbungen vom Preisgericht mit in die engste Wahl gestellt worden und erhielt eine lobende Anerkennung.

Die äussere Erscheinung des schlichten Baues lehnt sich an die heimische Glatzer Bauweise an, die hier namentlich durch den verschalten Giebel zum Ausdruck kommt, dessen Wirkung durch stimmungsvolle farbige Behandlung noch besonders gehoben werden kann.

Recht geschickt erscheint die Grundrisslösung, die den knappen Raum dieses kleinen Häuschens vollkommen ausnützt. Die Küche und der Abort liegen an einem kleinen Nebenflur mit besonderem Zugange, der auch den Kellereingang enthält. Eine Tür verbindet ihn mit dem Treppenhof, der das grosse Schlafzimmer nebst drei Kammern im Dachgeschoss und den

Oberboden zugänglich macht. Das über 31 qm grosse Wohnzimmer und die etwa 11 qm grosse freie Sitzhalle stehen unter sich und mit der Küche in recht zweckmässiger Verbindung, dabei ist die Lage der Türen so angeordnet, dass die Benutzbarkeit dieser Räume, namentlich des Hauptwohnraumes, in keiner Weise behindert wird.

Die beiden Innenansichten des Sitzplatzes an der Fenster Ecke und der Einrichtung des Schlafzimmers zeigen, dass eine geschickte Hand auch mit geringen Mitteln und bei beschränkten Verhältnissen behagliche Wohnlichkeit schaffen kann.

Die Kosten dieses kleinen Landhauses berechnen sich wie folgt:

Kellergeschoss:	(5,65 + 0,25 + 0,64) ·	
	(3,70 + 2,0,64) · 2,60 =	84,50 cbm
Erdgeschoss:	11,70 · 8,60 · 3,00 =	301,86 „
Dachgeschoss:	11,70 · 8,60 · 2,90 =	291,79 „
Umbauter Raum	=	678,15 cbm
678,15 cbm zu 15 M.	= rd.	10200 M.

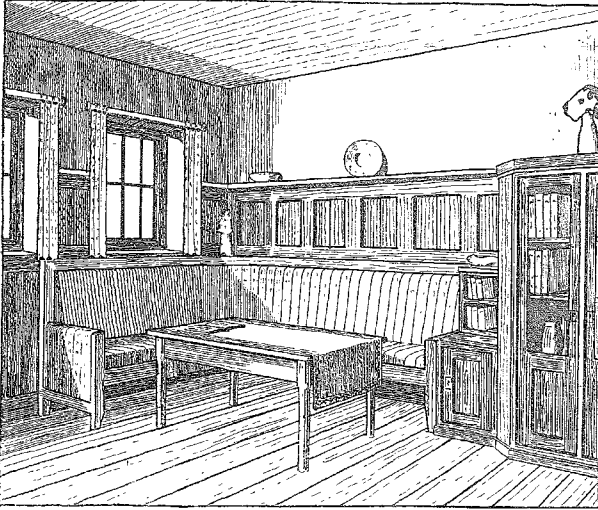
Gipsgefahr für Zementarbeiten.

(Nachdruck verboten.)

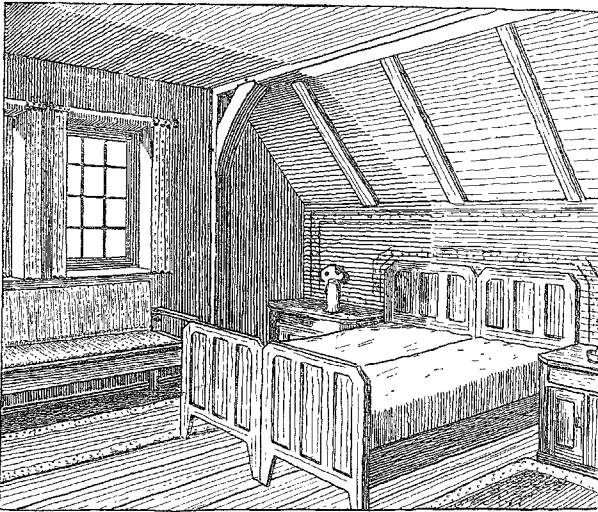
Eine der am meisten gefürchteten Begleiterscheinungen bei Zementarbeiten aller Art bildet das Treiben des Zementes. Gar mancher Praktiker, der in der Behandlung des Zementes bestens Bescheid zu wissen vermeint, sieht sich oft geradezu einem Rätsel gegenüber, wenn trotz aller von ihm bei der Ausführung geübten Vorsicht und Sorgfalt nichtsdestoweniger jene zerstörenden Rissbildungen und Sprengerscheinungen auftreten, die wir als Treiben des Zementes zu bezeichnen gewöhnt sind. Und da diese Uebelstände selbst bei Verwendung des besten, absolut einwandfreien Portlandzementes zutage treten können, ist es klar, dass die Schuld an dem Treiben des Zementes keineswegs immer auf minderwertige Zementqualität zurückzuführen ist. Vielmehr liegt es meistens an Fehlern der ausführenden Technik, die in solchen Fällen nicht hinreichend über alle zur Vermeidung der Treiberscheinungen zu beobachtenden Grundsätze unterrichtet war.

In der Tat liegen denn auch die materiellen Ursachen, die das Treiben des Zementes herbeiführen, durchaus nicht so offen zutage, dass sie für jeden schlichten Praktiker allemal unmittelbar zu erkennen und zu vermeiden wären. Wer sich aber erst einmal gründlich klar gemacht hat, auf welchem chemischen Umwandlungsprozesse sich das Zustandekommen der Treibwirkungen im Zement aufbaut, der wird daraus auch unschwer nach allen in Betracht kommenden Richtungen hin die erfolgreichen Verhütungsmassnahmen anzuwenden verstehen.

Um sich nun zunächst den Vorgang des Treibens beim Zement erklären zu können, muss man sich gegenwärtig halten, dass der Zement beim Erhärten gewisse chemische Veränderungen durchmacht, indem er eine neue, kalktonerartige Verbindung, das sogenannte Kalkaluminat, entstehen lässt. An dieses in jedem Zement bei der Erhärtung sich bildende Kalk-



Wohnzimmer.



Schlafzimmer.

Schliesisches Landhaus.

Architekt Karl Erbs in Breslau (Heinrichau).

aluminat knüpfen nun im gegebenen Falle die Treiberscheinungen an. Sobald nämlich der Zementmasse auf irgend einem Wege überschüssige Schwefelsäure zugeführt wird, geht diese mit dem vorhandenen Kalkaluminat eine neue Verbindung ein, deren Produkt sich als ein Doppelsalz darstellt. Bei reichlichem Hinzutritt von Wasser kristallisiert dieses Doppelsalz dann aus. Die mit jedem derartigen Auskristallisieren bekanntlich verbundenen durchaus nicht unerheblichen Raumvergrößerungen im Innern des bereits erhärteten Zements haben dann eben zur notwendigen Folge, dass die Zementmasse gesprengt wird: Der Zement treibt.

Wie kommt nun aber diese bedenkliche Schwefelsäure in die Zementmasse? Geht man ihrem Ursprung an Hand der

Materialzusammensetzung nach, so wird man alsbald gewahr, dass es sich hierbei stets um die Mitwirkung schwefelsauren Kalkes, also des Gipses, handelt, der mit seinem Schwefelsäuregehalt auf irgend eine Art dem Zement gefährlich werden konnte. Will man also das Treiben des Zementes wirksam bekämpfen, so kommt es darauf an, bei der Technik der Ausführung jene Möglichkeiten auszuschliessen, die eine Einwirkung des Gipses herbeiführen.

Das hat denn nun freilich vor allen Dingen in dem Sinne zu geschehen, dass der bei vielen Praktikern unbegreiflicherweise immer noch übliche Gipszusatz zum Portlandzement endlich einmal als verderblich erkannt und demgemäss unterlassen wird. Es ist ja gewiss richtig, dass aus einem schnellbindenden Zement durch Gipszusatz ein Langsambinder gemacht werden kann. Auch soll nicht bestritten werden, dass ein solcher Gipszusatz im Zement eine höhere Eigenfestigkeit herbeiführt. Nur dass diese Herrlichkeit nicht von Dauer ist. Denn es sind dies nur vorübergehende Vorteile, gewissermassen nur Augenblickswerte, die, sobald der Gipszusatz dadurch über Gebühr gesteigert wird, rundweg null und nichtig sind. Denn was nützt die momentane bequemere Verarbeitungsmöglichkeit des Langsambinders, was bedeutet die anfänglich wohl vorhandene grössere Eigenfestigkeit, wenn sie auf Kosten der Dauerhaftigkeit der Zementarbeit zuwege gebracht sind? Bei derartigem Gipszusatz ist es ja ganz unausbleiblich, dass der Portlandzement nach dem Erhärten zu treiben beginnt. Eben dies ist ja auch gerade der Grund, weshalb in den preussischen Normen vorgeschrieben, wird, dass dem Portlandzement zum Zwecke der Beeinflussung seiner Bindezeit höchstens 2 Proz. Gips beigegeben werden dürfen. Wer also dies Maass um der Augenblickswirkung willen ausser acht lässt, handelt gegen seine eigenen Interessen, und die von einem solchen gelieferte Zementarbeit ist Pfuschwerk.

Diese aus Unkenntnis durch übermässigen Gipszusatz direkt herbeigeführte treibwirkende Zerstörung des erhärteten Zementmörtels ist nun aber keineswegs die einzige Möglichkeit, wie es im Zement zur Bildung der verhängnisvollen Doppelsalze kommen kann. Es gibt dazu auch noch verborgener Ursachen, die selbst von dem sonst in der Praxis der Zementverwertung ganz zulänglich geschulten Arbeiter leicht übersehen werden. Als nächstfolgendes Moment wäre hier auf das zur Zementmörtelbereitung verwendete Wasser aufmerksam zu machen. Im allgemeinen mag es da ja wohl ausreichen, wenn darauf gehalten wird, dass das Mörtelwasser völlig rein und klar ist. Es ist dies aber keine zuverlässige Gewähr mehr, sobald es sich um ein Wasser handelt, dass als Sickerwasser durch gipshaltigen Boden gegangen ist. Hier liegt vielmehr die Wahrscheinlichkeit nahe, dass das Wasser auf diesem

Wege Gips in grosser Menge aufgenommen hat. Wird dann ein solches Wasser zur Zementmörtelbereitung herangezogen, so gelangt damit in den Zement wieder jenes Übermass von Gips, das unweigerlich zum Treiben führt. Will man also Sickerwasser verwenden, so bleibt kein anderer Ausweg, als dasselbe zunächst auf seinen etwaigen Gipsgehalt bezw. Schwefelsäuregehalt chemisch untersuchen zu lassen, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, dass der Zement alsbald Treiberscheinungen zeigt.

Um erschöpfend von der Gipsgefahr für Zementarbeiten zu sprechen, ist noch ein anderes vielumstrittenes Kapitel aufzuschlagen. Nämlich das von den zementtechnischen Farben. Wer je im grösseren Umfange mit Zementfarben zu arbeiten hatte,

wird ein Lied davon singen können, wie oft die zum Färben des Zementes erhältlichen Materialien mit Gips versetzt sind. Bald geschieht es in naiver Unkenntnis, etwa zu dem Zwecke, dunkle Farbstoffe heller zu machen, bald aber auch, und dies nicht am seltensten, in bewusster Fälschungsabsicht, in dem Bestreben, des Gewinnes wegen das Volumen der Farben zu vermehren. Werden dann diese gipsverfälschten Farben zum Zement gefügt, so ist das Treiben ganz unausbleiblich. In solchen Fällen neigt der Verbraucher nur zu leicht dazu, den Zementlieferanten der Unredlichkeit zu bezichtigen. Und doch liegt es auch hier nur sehr selten am Zement, während in Wirklichkeit nur gipsverfälschte Zementfarbe die Ursache des Treibens ist. B m.



Verschiedenes. Wettbewerb.

Berlin. Zur Erlangung von Entwürfen für den Bau von Wohnhäusern in dem zum Kreise von Nieder-Barnim gehörenden Gemeinden wird unter Berliner und den in Brandenburg ansässigen Architekten ein Wettbewerb mit Frist zum 1. Februar ausgeschrieben, welcher 4 Gruppen umfasst: 1. Doppelwohnhaus, 2. einseitig angebautes Wohnhaus, 3. freistehendes Wohnhaus, 4. zwei Fronthäuser. Ausgesetzt sind Preise zu 800 und 400 M. zu 1, 600 und 300 M. zu 2, 500 und 300 M. zu 3, 1500, 1200 und 800 M. zu 4. Ankauf von Entwürfen zu je 200 M. Das Preisrichteramt haben u. a. als Techniker übernehmen: Ober- und Geh. Baurat Dr. Ing. Stübßen, Arch. Bodo Ebhardt, Reg.-Baumeister Körte, Reg.-Baumeister Reimer. Unterlagen sind vom Kreisbaupolizeiamt, Berlin NW., Friedrich Carl-Ufer 5, unentgeltlich zu beziehen.

Wettbewerbs-Ergebnisse.

Wiesbaden. In dem Wettbewerb Kriegerdenkmal im Nerotal wurden zuerkannt: 1. Preis von 750 M., Kennwort „Steinreiter“, Bildhauer Franz Pritel und Architekt Carl Krause-Berlin; 2. Preis von 750 M., Kennwort „Stein II“, Bildhauer Herrn. Hosaeus-Berlin, je ein 3. Preis von 500 M., Kennwort „Wiesbaden“, Bildhauer Aug. Bauer und Architekt Rich. Bauer-Düsseldorf sowie Kennwort „Wappen“ Architekt Ernst Schlüter-Kiel. Zum Ankauf für je 300 M. wurden empfohlen die Entwürfe von Bildhauer Hans Arnoldt-Grumewald, Kennwort „Marmor“, Bildhauer Professor Ernst Pfeifer-München, Kennwort „Weihe“, Architekt Karl Sattler und Bildhauer Th. Georgl-München.

Mannheim. In dem Wettbewerb Zentralfriedhof in Mannheim wurden zuerkannt: 1. Preis 1500 M., Kennwort „Mannheims heilige Gärten“, Garteningenieur J. P. Grossmann-Dresden und Leipzig; 2. Preis 1000 M., Kennwort „Gru und Grün“, Gartentechniker Fr. Bauer-Magdeburg; 3. Preis 500 M., Kennwort „Man kann's auch so machen“, Georg Gerstadt-Frankfurt a. M. Zum Ankauf von je 500 M. wurden empfohlen die Entwürfe von Gartenarchitekten R. Hoemann-Düsseldorf, Kennwort „Architektur in der Landschaft“, Gartentechniker Otto Gaedt und Stadtgärtner Rud. Hoering, beide in Kiel, Kennwort „Mons“, und Obegärtner Hermann Brabant-Herrenhausen, Kennwort „Friedlich“. Preisrichter waren u. a.: Professor Behrens-Düsseldorf, Stadtbaurat Eisenlohr-Mannheim und Stadtbaurat Perrey-Mannheim.

Schulangelegenheiten.

Ein Seminar für Städtebau ist an der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg von den Professoren Geh. Hofrat Genzmer und Stadtbaurat a. D. Brix eingerichtet worden. Es wird darin für Architekten und Bauingenieure die Bearbeitung von Stadt- und Ortsbebauungsplänen auf praktischer Grundlage in Vorträgen und Übungen behandelt, und ein Vortragszyklus über ausgewählte Kapitel des angewandten Städtebaus abgehalten werden.

Tarif- und Streikbewegungen.

Die Kosten des Berliner Maurerkampfes. Der Zweigverein Berlin des Deutschen Maurerverbandes gibt eine vorläufige Abrechnung über die Kosten des letzten grossen Kampfes bekannt. Danach hat der Maurerverband an Streikunterstützung 655 262 M. gezahlt, während für Reisegeld an

das Streikgebiet verlassende Mitglieder und für sonstige Kosten 68 171 M., zusammen also 723 433 M. verausgabt wurden.

Zoppot. Der Lohnkampf im Baugewerbe, welcher fast den ganzen Sommer über gedauert hat, ist nunmehr beendet. Durch Vermittlung des Bürgermeisters Dr. Kollath ist ein neuer Lohnvertrag vereinbart worden, unter dessen Bedingungen die Arbeiten wieder aufgenommen wurden.

Gartz a. O. Der am 21. Mai d. J. im hiesigen Baugewerbe wegen Nichtbewilligung einer geforderten Lohnerhöhung von 40 auf 45 Pfg. für die Stunde ausgebrochene Streik im Baugewerbe kann nunmehr als beendet erachtet werden. Von einem Teil der Arbeitnehmer ist die Arbeit unter den alten Bedingungen wieder aufgenommen worden.

Bautätigkeit.

Königshütte O.-S. Die Bautätigkeit ist in diesem Jahre eine nur sehr schwache. In der nördlichen Stadthälfte, welche über 35 000 Einwohner zählt, werden Neubauten aufgeführt von den Herren: Kobiolka, Nowak, Klepikto, Pogrzeba an der Beuthenerstrasse, Scharla an der Gartenstrasse, Ring an der Kreuzstrasse, Wons an der Hummerlestrasse und Drobek an der Peterstrasse. — Für die südliche Stadthälfte sind nur vier Neubauten angemeldet.

Schwetz. Die Bautätigkeit ist in unserem Orte eine so grosse, wie sie hier noch nie eingesetzt hat. Der Bau der Provinzial-Idiotenanstalt, welchen Herr Baumeister Scheidler aus Pr.-Stargard übernommen hat, wird bereits angefangen.

Arys Opr. Mit der Vergrösserung der Stadt steigen auch die Grundstückspreise. Während man vor einigen Jahren Bauplätze für 1500 M. pro Morgen kaufen konnte, beträgt heute der Durchschnittspreis pro Morgen 3000 M. Im nächsten Jahre werden hier einige grössere Geschäftsgebäude erbaut.

Zur Erhaltung des Wormser Domes beschloss die Wormser Stadtverordnetenversammlung in Übereinstimmung mit dem Kunstrat und Denkmalpfleger die Festsetzung eines Ortsstatuts zur Erhaltung des charakteristischen Stadtbildes in der Umgebung des Domes. Die Bestimmungen erstrecken sich auf die Gestaltung der Dächer, der Giebel, der Häuserhöhe und des Baumaterials.

Handelsteil.

Danzig. Wegen Verkaufes der hiesigen Stahlwerke schwebten Verkaufsverhandlungen mit schlesischen Interessenten, die baldige Aussicht auf Verwertung der Werke boten. Wie verlautet, haben diese Verhandlungen zu einem endgültigen Ergebnis noch nicht geführt.

Firmen-Register.

Neu eingetragen:

Gleiwitz. **Oberschlesische Stahlwerksgesellschaft** mit beschränkter Haftung, Berlin, Zweigniederlassung Gleiwitz. Stammkapital 300 000 M.

Kattowitz. **Zalenzler Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgläsererei Edmund Kroboth, Zalenz, Inhaber Betriebsdirektor Edmund Kroboth daselbst.**

Graudenz. **Reinhold Stoyke, Dampfziegelei, Lessen Wpr., Inhaber Ziegeleibesitzer Reinhold Stoyke, Lessen.**

Bromberg. **Dampfsägewerk Potulice, G. m. b. H., Potulice.** Briesen. Bei der Firma (am 1. August begonnen) A. Schröter & Co., Briesen, ist eingetragen worden, dass der Baunternehmer Otto Kowalski-Briesen als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten ist.

Nürnberg a. Qu. Die Firma **Dachziegelwerk Brunnemann & Schwarz** zu Gersdorf ist aufgelöst und der Gesellschafter Architekt Arthur Aitmann alleiniger Inhaber.

Erlöschen bezw. aufgelöst:

Breslau. **Vereinigung deutscher Parkettfabriken, G. m. b. H. Neusalz a. O. F. H. Rothe, Maschinenfabrik und Eisenkonstruktionswerkstatt, Neusalz a. O.**

Reinerz. **Winter & Wöllmer, Dampfziegelei in Liquidation.**

Eröffnete Konkurse.

Neidenburg. **A. Gruenke, Neidenburg, Eisengiesserei und Kupferschmiede.** Anmeldefrist 1. Oktober 07. Gläubigerversammlung 25. September 07. Prüfungstermin 14. Oktober 07.

Silberberg. **Richard Herdizin, Silberberg, Klempnermeister.** Anmeldefrist 28. September 07. Gläubigerversammlung 20. September 07. Prüfungstermin 8. Oktober 07.

Stettin. **Rudolf Hempe, Tischlermeister, Stettin.** Anmeldefrist 11. Oktober 07. Gläubigerversammlung 24. September 07. Prüfungstermin 25. Oktober 07.

Aufgehobene Konkurse.

Zabrze. **Wilhelm Scholz, Zabrze, Ofensetzmeister.**